

»Dies Haus soll unsere geistige Waffenschmiede sein«

(August Bebel)

100 Jahre Hamburger
Gewerkschaftshaus (1906-2006)

von Michael Joho

Michael Joho
»Dies Haus soll unsere geistige
Waffenschmiede sein«
(August Bebel)

Michael Joho, geb. 1958 in Bremen, lebt seit 1978 in Hamburg, St. Georger seit 1981, ehemaliger Stipendiat der Hans-Böckler-Stiftung, Gewerkschaftsmitglied seit dem Tag nach dem Abitur, Historiker, freier Autor, in der gewerkschaftlichen und politischen Erwachsenenbildung tätig seit 1986, Mitbegründer und engagiert im Einwohnerverein St. Georg von 1987 e.V. und in der Geschichtswerkstatt St. Georg e.V. Letzte Buchpublikation: »St. Georg lebt! 125 Jahre Bürgerverein St. Georg – ein Lese-Bilder-Buch«, VSA-Verlag 2005.

Für Anregungen und Materialien sei herzlich gedankt: Kurt Behrens, Dr. Jürgen Bönig, Carsten Buhk, Claudia Falk, Ilse Friedrichs, Harald Heck, Gisela Henschel, Gerhard Hertel, Christa Hönig, H. Kusel, Dieter Lindemann, Bethy Lübcke, Günter Lübcke, Gerhard Lüders, Frank Lünzmann, Jürgen Maddaus, Harald Meier-Weigand, Hans-Peter Möller, Sylvia Necker, Ernst Riggert, Wolfgang Rose, Hans Saalfeld, Uwe Scheer, Karl-Heinz Schween, Uta Sprenger, Bernhard Stietz-Leipnitz, Andreas Suß, Frank Teichmüller, Sönke Wandschneider, Roland Weber, Hein Will.

Gesondert danken möchte ich auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Amtes Staatsarchiv (vor allem Frau Rose und Frau Wunderlich), der Bauprüfungsabteilung des Bezirksamtes Hamburg-Mitte, des Denkmalschutzamtes, der Ernst-Thälmann-Gedenkstätte (vor allem Uwe Scheer), der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg, des Landesbetriebes Geoinformation und Vermessung, und dem Team der Wohlers-Buchhandlung sowie den KollegInnen des DGB Hamburg und des Arbeitskreises 100 Jahre Gewerkschaftshaus Hamburg.

Ein ganz besonderer Dank für wertvolle Hinweise geht an Angelika Voß (Forschungsstelle), für die vertrauensvolle Begleitung an Erhard Pumm und Heinrich Joachim Schümann (DGB), an meine Frau Bene Schmidt-Joho sowie für die qualifizierte Bearbeitung von Manuskript und Materialien an Marion Fisch (VSA-Verlag).

Meinem Vater Günter Joho (1928-1993), Technischer Angestellter bei Atlas-Elektronik Bremen 1953-1992, IG Metall, Betriebsrat und aktiv im Metallarbeiterstreik im Unterwesergebiet 1974.

Michael Joho

»Dies Haus soll unsere geistige Waffenschmiede sein«

(August Bebel)

100 Jahre Hamburger Gewerkschaftshaus 1906-2006

Herausgeber: Deutscher Gewerkschaftsbund Hamburg

Herausgeber:

Deutscher Gewerkschaftsbund Hamburg
Besenbinderhof 60, 20097 Hamburg
Tel.: 040/2858-250
www.dgb-hamburg.de
www.gewerkschaftshaus-hamburg.de

Abkürzungen

AAU Allgemeine Arbeiter-Union
ABM Arbeitsbeschaffungsmaßnahme
ACE Auto-Club Europa
ADB Allgemeiner Deutscher Beamtenbund
ADGB Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
AfA Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände
AfA-Bund Allgemeiner freier Angestelltenbund
AFG Arbeitsförderungsgesetz
AOK Allgemeine Ortskrankenkasse
APO Außerparlamentarische Opposition
ASB Arbeiter-Samariter-Bund
AsF Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen
ATSB Arbeiter-Turn- und -Sportbund
AuL Arbeit und Leben
AVS Arbeitsgemeinschaft verfolgter Sozialdemokraten
AWO Arbeiterwohlfahrt
BAU Industriegewerkschaft Bauen-Agrar-Umwelt
BCE Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie und Energie
BfG Bank für Gemeinwirtschaft
BFW Berufsbildungswerk
BPA Bauprüfabteilung Hamburg-Mitte
BSE Industriegewerkschaft Bau, Steine, Erden
CCH Congress-Centrum Hamburg
CDU Christlich-Demokratische Union
CPK Industriegewerkschaft Chemie, Papier, Keramik
CSU Christlich-Soziale Union
DAF Deutsche Arbeitsfront
DAG Deutsche Angestelltengewerkschaft
DDP Deutsche Demokratische Partei
DFI Demokratische Fraueninitiative
DFU Deutsche Friedensunion
DGB Deutscher Gewerkschaftsbund
DHV Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband
DKP Deutsche Kommunistische Partei
DMV Deutscher Metallarbeiterverband
DNVP Deutschnationale Volkspartei
DPG Deutsche Postgewerkschaft
Drupa Industriegewerkschaft Druck und Papier
DSiP Deutsche Staatspartei
DVU Deutsche Volkunion
DVP Deutsche Volkspartei
ETG Ernst-Thälmann-Gedenkstätte
FDP Freie Demokratische Partei
FZH Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg
GAL Grün-Alternative Liste

GdED Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands
GdP Gewerkschaft der Polizei
GEG Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine
GEW Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
GGLF Gewerkschaft Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft
GHK Gewerkschaft Holz-Kunststoff
GTB Gewerkschaft Textil-Bekleidung
HBV Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen
HDW Howaldtswerke-Deutsche Werft
HE Hamburger Echo (SPD)
HT Hamburger Tageblatt (NSDP)
HVZ Hamburger Volkszeitung (KPD)
HWP Hochschule für Wirtschaft und Politik
IFK Internationale sozialistische Frauenkonferenz
IG Industriegewerkschaft
IGM Industriegewerkschaft Metall
ISK Internationaler Sozialistischer Kampfbund
ITF Internationaler Transportarbeiterverband
KB Kommunistischer Bund
KBW Kommunistischer Bund Westdeutschland
KDA Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt
KdF Kraft durch Freude
KPD Kommunistische Partei Deutschlands
KPD/ML Kommunistische Partei Deutschlands/Marxisten-Leninisten
KP[D]O Kommunistische Partei Deutschlands/Opposition
MdA Museum der Arbeit
MSPD Mehrheitssozialdemokratische Partei Deutschlands
NGG Industriegewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten
NH Neue Heimat
NPD Nationaldemokratische Partei Deutschlands
NSBO Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation
NSDAP Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NWDR Nordwestdeutscher Rundfunk
ÖTV Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr
RFB Roter Frontkämpferbund
RGO Revolutionäre Gewerkschaftsopposition
SA Sturmabteilung (NSDAP)
SAI Sozialistische Arbeiter-Internationale
SAJ Sozialistische Arbeiterjugend
SAP Sozialistische Arbeiterpartei
SDAJ Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend
SDS Sozialistischer Deutscher Studentenbund
SFG Sozialistische Freie Gewerkschaft
SI Sozialistische Internationale
SIZ Service- und Informationszentrum
SJD Sozialistische Jugend Deutschlands Die Falken
SPD Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS Schutzstaffel (NSDAP)
StA HH Staatsarchiv Hamburg
USPD Unabhängige Partei Deutschlands
VAN Vereinigte Arbeitsgemeinschaft der Naziverfolgten/Vereinigung der Antifaschisten und Verfolgten des Naziregimes
ver.di Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft
VHS Volkshochschule
VTG Vermögens- und Treuhand-Gesellschaft des DGB
VVN Vereinigung der Naziverfolgten (Bund der Antifaschisten)
ZAG Zentralarbeitsgemeinschaft
ZOB Zentraler Omnibus-Bahnhof

www.vsa-verlag.de

© VSA-Verlag 2006, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg
Alle Rechte vorbehalten
Umschlagabbildung: Kolorierte Postkarte, nach 1913
Druck- und Buchbindearbeiten: Offizin Andersen Nexö, Leipzig
ISBN 10: 3-89965-211-8
ISBN 13: 978-3-89965-211-6

Inhalt

1906	Prolog <i>Franz Laufkötter</i>	8
2006	100 Jahre Hamburger Gewerkschaftshaus – 100 Namen	10
	Das Gewerkschaftshaus – ein Stück meines Lebens! <i>Hans Saalfeld</i>	11
	Vorwort <i>Michael Joho</i>	12
1865/90	»Ringen der Arbeiter um die bessere Lebenshaltung« <i>Heinrich Bürger 1899</i>	13
1890er Jahre	»Jeder wird lebhaft die primitiven Verhältnisse in diesem Hause erinnern« <i>Wilhelm Gaack 1929</i>	16
1904	»Die Mehrheit der Genossen bezeichnete die Lage als eine günstige« <i>Kartellkommission des Hamburger Gewerkschaftskartells 1905</i>	19
1906	»In seiner inneren Anlage und Ausstattung mustergültig in Europa« <i>Hamburger Echo</i>	23
1906	»Ein Zeichen der Solidarität und Opferwilligkeit und des Selbstvertrauens« <i>August Bebel</i>	28
1905/07	»Die Inanspruchnahme des Sekretariats ist unentgeltlich« <i>Arbeitersekretariat von Hamburg-Altona</i>	31
1908	»4.528 Hektoliter Bier, 94.700 Zigarren, für Mark 27.820 Kolonialwaren« <i>Geschäftsführung und Aufsichtsrat der Gewerkschaftshaus Hamburg GmbH</i>	34
1910	»Dieses Stadtviertel ist der eigentliche Empfangsherr für jeden Fremden« <i>St. Georger Verkehrs-Verein</i>	37
1911	»Eine vielseitige Literatur über das weite Gebiet der Arbeiterbewegung« <i>Claus Umland 1912</i> ...	39
1912/13	»Sie waren stolz darauf, daß es in ihren Räumen so still zuzuging« <i>Willi Bredel 1941</i>	42
1913	»Man sieht im Neubau den Hauptbau und im Altbau fast einen Nebenbau« <i>Hamburger Echo</i>	44
1913	»Fortschritt auf dem Gebiete der Organisation« <i>Otto Stolten</i>	48
1915	»Sie waren aus der Kriegsküche des Gewerkschaftshauses gekommen« <i>Karl Jahrmarkt 1916</i>	51
1917	»Keiner von uns hat Einfluß auf die Art der Veranstaltungen« <i>Arthur Rehberg</i>	54
1918	»Der Zustrom zum Gewerkschaftshause schwoll immer mehr an« <i>Paul Neumann 1919</i>	56
1920	»Die Republik ist in Gefahr!« <i>Die Betriebsräteorganisation u.a.</i>	59
1921	»Heranbildung und Erziehung eines gewerkschaftlichen Nachwuchses« <i>Freigewerkschaftlicher Jugendausschuß Groß-Hamburg 1922</i>	62
1922	»In'n grooten Saal ersteiht Old-Hamborg noch eenmaal« <i>De Vorstand der Leedertofel »Godenbarg«</i>	65
1924	»Das Treppenhaus ist an manchen Stunden für die Menschen zu eng« <i>Karl Odenthal</i>	68
1926	»Heimstätte des ADGB, Ortsausschuß Groß-Hamburg, GmbH«	71
1928	»Stolz, die Generaltagung der deutschen Gewerkschaften zu beherbergen« <i>Vorstand des ADGB-Ortsausschusses Groß-Hamburg 1929</i>	74
1929	»Und drinnen in emsiger Arbeit die Schmiede« <i>Louis Schoene</i>	78

1930	»Der Saal glich hinterher einem Trümmerhaufen«	<i>Hamburger Echo/Hamburger Volkszeitung</i>	79
1930	»Auskunft für Fremde, Stadt- und Hafensrundfahrtkarten«	<i>Gemeinnütziger Verkehrsverein Groß-Hamburg e.V.</i>	82
1931	»Die Arbeiterschaft steht heute anders zum Staat als vor 25 Jahren«	<i>Peter Graßmann</i>	85
1932	»Zeichnet euch ein in das Eiserne Buch!«	<i>Hamburger Echo</i>	87
1933	»Andere mußten mit der Zahnbürste die Treppen sauber machen«	<i>Adolph Kummernuss 1967</i>	91
1933/38	»Selbst die KdF-Fahrten sind Einnahmequellen für die Arbeitsfront«	<i>Sopade-Berichte 1935-38</i>	96
1933/45	»Inhaftiert wegen »Vorbereitung zum Hochverrat««	<i>Geschichtswerkstatt St. Georg 2006</i>	101
1945	»Unsere erste Forderung war die Rückgabe des Gewerkschaftshauses«	<i>Hellmut Kalbitzer 1997</i>	104
1945/48	»Es mußten die verhaßten Symbole des Nazismus entfernt werden«	<i>Franz Spliedt 1948</i>	109
1947	»Echoweckende Aufführungen unter ungünstigen Umständen«	<i>Paul Th. Hoffmann</i>	114
1947/48	»Die Seele des schaffenden Volkes drängt trotz aller Not ans Licht«	<i>Hans Böckler 1948</i>	116
1949	»Anspruch auf Rückübertragung ist rechtzeitig ausgewiesen«	<i>Gewerkschaftsprüfungsausschuss für die britische Zone</i>	119
	Mai-Plakate von 1946 bis 1996		121
1949	»Es wird allerlei gezaubert am Besenbinderhof«	<i>Hamburger Allgemeine</i>	129
1950	»Recht muß jetzt werden, Recht auch im Gewerkschaftsleben«	<i>Walter Freitag</i>	132
1952/53	»Als das 500ste Eisbein gratis serviert wurde, gab es ein großes Hallo«	<i>Hans-Heinz Jung</i>	134
1953/54	»Auch gewerkschaftliche und staatsbürgerliche Fragen wurden diskutiert«	<i>Jugendleitung der Graphischen Jugend Hamburg 1954</i>	137
1956	»Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Hamburg«		140
1957	»Um unser Gewerkschaftshaus weht auch heute der Atem der Geschichte«	<i>Ernst Rathlov</i>	143
1958	»Das deutsche Volk muß befragt werden«	<i>Hamburger Echo</i>	146
1959	»Das Theater am Besenbinderhof ist kein Theater«	<i>Welt am Sonntag</i>	148
um 1960	»Wir werfen das Düsenjägerchen in den Abfalleimer«	<i>Kabarettgruppe »die Stichlinge«</i>	150
1962	»Was wäre die Büchergilde ohne ihre Vertrauensleute?«	<i>Wilhelm E. Schroeder</i>	152
1963	»Die Möglichkeit, ihre Sehnsucht nach der Heimat abzureagieren«	<i>DGB-Ortsausschuss Hamburg</i>	156
1964	»Eines Tages ein DGB-Hochhaus mit 18 Geschossen«	<i>Hamburger Morgenpost</i>	158
1966	»Ein anderes Haus wäre schon an den notwendigen Kartoffeln gescheitert«	<i>Hans Hänel</i>	160
1969	»Was Hanseaten sich unter einem kochenden Saal vorstellen«	<i>Hamburger Abendblatt</i>	163
1970	»Daß erst nach Bezug des neuen Gebäudes das alte abgerissen wird«	<i>DGB Kreis Freie und Hansestadt Hamburg</i>	166
1972/73	»Am 1. Mai nicht in eine geschlossene Saalveranstaltung zurückziehen«	<i>Rainer Mordhorst/Heinrich Joachim Schümann 1972</i>	169
1975	»Kampf für ein besseres Morgen«	<i>VVN Hamburg</i>	174
1977	»Hier legte der Vorsitzende den Grundstein für einen Teilneubau«	<i>Deutscher Gewerkschaftsbund, Bundesvorstand u.a.</i>	176

1977/78	»Fester Bestandteil der gewerkschaftlichen Jugendarbeit« <i>Jugendabteilung 1981</i>	178
1978	»Den Kampf der chilenischen Kollegen vorbildlich unterstützt« <i>DGB-Kreisvorstand</i>	180
1980	»Niemand mehr darf es Nazis gelingen, in unser Haus einzudringen« <i>Hans Saalfeld</i>	183
1980	»Darstellung ganz konkreter Erlebnisse einzelner Menschen« <i>Projektgruppe Museum der Arbeit</i>	186
1981	»Mutterschaftsurlaub auch für Väter« <i>DGB-Kreisfrauenausschuss/-Kreisjugendausschuss</i>	190
1982	»»Kommunikationszentrum« der Arbeiterbewegung« <i>Heinz Oskar Vetter 1982</i>	194
1983	»Weiterbildung ist das Gebot der Stunde« Hans Saalfeld/Kurt Meissner	198
1985	»Die Gewerkschaften würden damit praktisch streikunfähig« <i>DGB-Landesbezirk Nordmark</i>	201
1985/88	»Personalratswahlen, Solidaritätsveranstaltung, Strukturveränderungen« <i>DGB-Kreisvorstand Hamburg</i>	203
1991	»Vor dem Gewerkschaftshaus jeweils freitags um 12 Uhr fünf Mahnminuten« <i>Erhard Pumm</i> ...	205
1991	»Das DGB-Haus ist ein Baudenkmal« <i>Wolfgang Bartnicki</i>	207
1993	»Man trifft sich im Fahrstuhl« <i>Torsten Pelka</i>	211
1994	»Solange zwei Drittel ihren Level halten, hat das untere Drittel keine Chance« <i>Hamburger Morgenpost</i>	215
1996	»Eine ungeheure Mobilisierungsaktion« <i>DGB-Kreis Hamburg 1997</i>	218
1999	»Ein Hafenkran vor dem Gewerkschaftshaus ...« <i>Heinrich Joachim Schümann</i>	220
2001	»Diese Muster ergeben den Rhythmus der Stadt« <i>Alexandra Czierpka</i>	222
2001	»Behutsame Aufarbeitung der erhaltenswerten Oberflächen« <i>Stefan Baumgart/Ansgar Becker</i>	224
2003	»Warum haben die Gewerkschaften die »Machtergreifung« nicht verhindert?« <i>Erhard Pumm</i>	227
2005	»Welcher Künstler sucht den Kontakt mit Arbeitnehmern?« <i>Frank Teichmüller 2005</i>	230
2006	»Es ist Zeit, die streikenden Kolleginnen und Kollegen zu unterstützen« <i>Sieglinde Frieß</i>	232
	»Der Staat ist kein Unternehmen, sondern ein Gemeinwesen« <i>Wolfgang Rose</i>	235
	Nachwort <i>Erhard Pumm</i>	237
	Bildnachweise	238

Prolog

*Gesprochen von Arthur Rundé anlässlich der
»Feier zur Einweihung des Gewerkschaftshau-
ses am Sonnabend, dem 29. Dezember 1906,
Abends 8 Uhr«.¹*

Willkommen, Freunde, in dem Haus der Arbeit,
Ihr alle, die ihr heut erschienen, seid begrüßt!

Seht ihr den stolzen Bau, des Weihefest
wir feiern?

Wie hoch strebt er empor.
Mit Zinnen, Türmen,
Mit buntbemalten Fenstern, blanken Giebeln,
So wächst er aus der Erde und gen Himmel
Reckt er die Glieder sturmesfroh und trotzig.
Als eine Zierde steht er da, die selbst den
Feinden

Achtung abnötigt, doch der Arbeit Söhne
Betrachten ihn mit Lust und sprechen freudig:
»Aus uns'rer Kraft ist dieses Werk entsprungen,
Weil wir zusammenstanden, ist das Werk
gelungen!«

Denkt ihr daran, wie schwer es uns geworden,
Wie viele Mühen, wie viel Sorgen es
verursacht?

Manch einer zweifelte; kleinmütig und
verdrossen

Stand er beiseite, weil er nicht vertraute
Der eignen Kraft und seinen Arbeitsbrüdern.
Schwer war der Anfang, schwer der Fortgang,
Langsam gewann erst der Gedanke festen
Boden.

Doch mählich wuchs der Bau, denn fleiß'ge
Hände
Bewegten sich und regten sich ohn' Ende.

Und endlich stand er da in seiner Schönheit,
Ein Denkmal, das die Arbeit sich errichtet,
Ein steinern Mal des Danks für alle jene,
Die dran geschafft mit Kopf und Herz und
Händen.

Und stolz sind wir, dass wir das Werk vollendet,
Daß uns're Müh' so herrlich hat gendet.

Du stolzer Bau, viel Hoffnung lebt in deinen
Mauern,

Viel Segen soll von hier aus sich ergießen
Weit über Hamburgs Weichbild in die deutschen
Gauen.

Du bist die Burg, wo Arbeit Recht soll finden,
Wo manch ein Plan zum Kampf für Brot und
Freiheit

Geschmiedet wird, wo sich die Führer sammeln,
Die uns zur rechten Zeit das Zeichen geben,
Daß nun der Kampf beginnen soll; die alle
Fäden

In ihren Händen halten und das Schlachtfeld
kennen.

¹ Gewerkschaftshaus Ham-
burg, G.m.b.H. (Hrsg.): Feier
zur Einweihung des Gewerk-
schaftshauses am Sonnabend,
dem 29. Dezember 1906,
Abends 8 Uhr. Hamburg
1906. S. 3f.

*Deckblatt des Einladungs-
schreibens von 1906*



»Ein Zeichen der Solidarität und Opferwilligkeit und des Selbstvertrauens«

1906



links: Das Gewerkschaftshaus vor 1912

rechts: Die führenden Repräsentanten der Hamburger Arbeiterbewegung am Tag der Eröffnung (von links): Berthold Grosse, August Bebel, Arthur Rundé und Louis Grünwaldt, daneben der Ablaufplan für den 29. Dezember 1906

Die Einweihung des Gewerkschaftshauses und der damit verbundenen Zentralherberge für reisende Gesellen am Samstag, dem 29. Dezember 1906, bildete den Abschluss eines in politischer und baulicher Hinsicht für die Stadt besonders wichtigen Jahres. So hatte am 17. Januar 1906 in Hamburg der erste politische Generalstreik stattgefunden, der sich gegen den »Wahlrechtsraub«, d.h. gegen den Ausschluss von Kleinverdienern von politischen Wahlentscheidungen, richtete. Am 2. Juni 1906 war das Bismarck-Denkmal an der Helgoländer Allee enthüllt worden, es folgte am 13. September die Einweihung der Synagoge am Bornplatz, des bis dato größten jüdischen Sakralbaus in Hamburg, und am 5. Dezember die Eröffnung des Hauptbahnhofs an der Kirchenallee mit seiner damals größten Bahnhofshalle in Deutschland.¹

Das Großereignis in den überfüllten, miteinander verbundenen Sälen für 5000 Personen² am Besenbinderhof war minutiös vorbereitet worden, und »das reichliche Festprogramm gelangte exakt zur Abwicklung«. Die Eröffnung nahm der Vorsitzende des Kartells wie des Aufsichtsrates der Gesellschaft, Berthold Grosse

(1863-1927), vor, der noch einmal die Stationen bis zur Fertigstellung des Hauses Revue passieren ließ. Die eigentliche Festrede hielt August Bebel, gefolgt von einem kurzen Grußwort des Vorsitzenden des Sozialdemokratischen Vereins für den I. Hamburger Wahlkreis, Louis Grünwaldt (1856-1931), der den Bau maßgeblich unterstützt hatte.³

Dass der gelernte Drechsler und damals schon legendäre Führer der Sozialdemokratie eigens zur Einweihung angereist war, empfanden die Hamburger Genossen als besondere Anerkennung. In der Stadt erfreute sich Bebel, der sich in seiner Autobiographie zu den »Geburts Helfern« der Gewerkschaftsbewegung zählte,⁴ schon seit langem großer Beliebtheit. Die Unterlagen der hiesigen Politischen Polizei führen rund 30 Versammlungen an, auf denen er zwischen 1891 und 1911 als Hauptredner aufgetreten war. Als regelmäßig im Hamburger Wahlkreis I antretender und obsiegender Reichstagskandidat konnte Bebel vor allem rund ums Proletarierviertel Hammerbrook – das damalige St. Georg-Süd – wahre Spitzenergebnisse erzielen, z.B. 1890 im Wahlbezirk 41 (Hammerbrook und

¹ Schütt, Ernst Christian: Die Chronik Hamburgs. Dortmund 1991. S. 356ff.

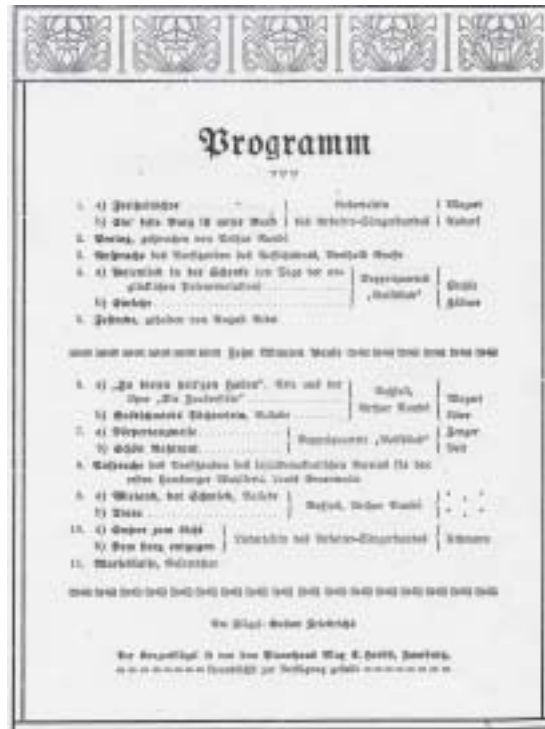
² Correspondenzblatt, Berlin, 17 (1907) 2, S. 30.

³ Bauche, Ulrich: Louis Grünwaldt. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Bd. 1. Hrsg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke. Hamburg 2001. S. 113.

⁴ Bebel, August: Aus meinem Leben. Erster Teil. Zweite, durchgesehene Aufl., Stuttgart 1911. Der Abschnitt »Die Gewerkschaftsbewegung. Erinnerungen« ist abgedr. in: Über Gewerkschaften. Von August Bebel. Berlin/DDR 1988. S. 97.

Süderstraße) 94%!⁵ Schon seit 1883 führte die Süderstraße im Volksmund daher den Namen *Bebels Allee*.⁶ Ende Januar 1910 errichteten Arbeitslose in der Brockesallee, vis-à-vis zum Gewerkschaftshaus, sogar ein Denkmal aus Schnee für ihn – ausgerechnet am Geburtstage Wilhelms II.⁷ Als »Gegenkaiser der Massen, gegen Demit der Bartbinde«, bezeichnete ihn rückbli-

Hamburger Gewerkschaftshauses vom 29. Dezember 1906.¹² Er hielt sie mitten im Wahlkampf, da der Reichstag zum 13. Dezember infolge der von Bebel mit betriebenen Ablehnung einer Vorlage zur Fortsetzung des blutigen Krieges gegen die Hereros und Namas in Südwestafrika aufgelöst und die Neuwahl zum 25. Januar 1907 angesetzt worden war.¹³



⁵ Joho, Michael: Das Sozialistengesetz, August Bebel und St. Georg. In: Der lachende Drache, Hamburg, 5 (1991) 3.

⁶ Laufenberg 1931, Bd. 2, a.a.O., S. 365.

⁷ Hamburger Echo, vom 28.1.1910.

⁸ Engelhard, Wolfgang/Joho, Michael: Nobelpreis ins KZ. Carl von Ossietzky. In: »Kein Ort für anständige Leute«. St. Georg – Geschichte und Gegenwart eines 1(i)ebenswerten Stadtteils. Hrsg. von Michael Joho. Hamburg 1990. S. 66.

⁹ Ossietzky, Carl von: Der Kieler Parteitag. In: Die Weltbühne, Berlin, 23 (1927) 22, S. 845.

¹⁰ Hamburgischer Correspondent, vom 24.1.1907.

¹¹ Der lachende Drache, Hamburg, 20 (2006) 3, S. 11.

¹² Hamburger Echo, vom 1.1.1907.

¹³ Autorenkollektiv: August Bebel. Eine Biographie. Berlin/DDR 1989. S. 645.

ckend der in St. Georg von 1910 bis 1919 gemeldete *Friedenskämpfer* und spätere -nobelpreisträger *Carl von Ossietzky (1889-1938)*.⁸ Er hatte Bebel einmal – vermutlich 1907 oder anlässlich der Gewerkschaftshauseinweihung Ende 1906 – persönlich in Hamburg erlebt.⁹ Für die Begeisterungstürme, die Bebel auslöste, mag die Meldung aus einer bürgerlichen Zeitung vom Januar 1907 stehen: »Die Ankündigung, dass Bebel hier [im Gewerkschaftshaus] eine Wahlrede halten würde, hatte eine wahre Völkerwanderung nach dem Besenbinderhof und den anliegenden Straßen verursacht, und der Andrang zum Versammlungsort war derartig groß, daß bereits eine Stunde vor der angesetzten Zeit die Türen polizeilich geschlossen wurden und Hunderte keinen Einlaß finden konnten.«¹⁰ Wegen der Bedeutung des Arbeiterführers für St. Georg stimmte dessen Stadtteilbeirat am 31. Januar 2006 einstimmig dem Antrag zu, die teilweise noch unbenannte Fläche zwischen Adenauerallee und Kurt-Schumacher-Allee als »August-Bebel-Park« einzubenennen.¹¹

Wir entnehmen dem »Hamburger Echo« den Abschnitt über *Bebels Rede zur Einweihung des*

Verehrte Gäste! Es ist nicht nur ein erfreuliches, sondern auch ein erhebendes Ereignis, das uns in diesen Stunden zusammengeführt hat. Wir sind zusammengekommen, um diesen stolzen und gewaltigen Bau einzuweihen. Ich habe mit besonderer Genugtuung der freundlichen Einladung Folge geleistet, weil ich auch ein wenig zur Brechung des Widerstandes gegen das Projekt beigetragen habe. Damals herrschte in bezug auf dieses Unternehmen bei einem Teile unserer Genossen eine pessimistische Stimmung; jetzt werden diese wohl anderer Meinung sein und sich in diesen Räumen wohl fühlen. Dieser Bau ist nicht nur ein Zeichen der Solidarität und Opferwilligkeit, sondern auch ein Zeichen des Selbstvertrauens unserer Genossen. Ich habe Gelegenheit gehabt, den Bau im Werden einige Male zu sehen, wußte ungefähr, wie er sich gestalten werde, aber ich muß offen erklären: Als ich heute Morgen, vom Bahnhof kommend, die wuchtige Fassade dieses Hauses erblickte, da war ich doch überrascht, da sagte ich mir, das ist doch ein ebenso schöner wie gewaltiger und imponierender Bau. Wenn es so im Innern aussieht, wie das Haus sich äußerlich präsentiert, dann sind Deine Erwartungen bei

weitem übertroffen. Als ich dann in das geräumige Vestibül eintrat, die breiten Korridore und Treppen, das von allen Seiten einflutende Licht und den prachtvollen großen Saal erblickte, da erst wurde ich mir bewußt, daß alle meine Hoffnungen und Wünsche in vollstem Maße in Erfüllung gegangen waren. Von anderen Männern, von Vertretern bürgerlicher Parteien in der Hamburger Bürgerschaft, die aus Neugier erschienen waren, um zu sehen, was die Hamburger Arbeiterschaft geleistet habe, ist dieses Werk gelobt worden. Ein Herr erklärte sogar, der Hamburger Senat könne sich an diesem Gebäude ein Beispiel nehmen, wie in Hamburg öffentliche Bauten errichtet werden müßten. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, daß neben dem Rathaus und dem Zentralbahnhof als dritte bauliche Sehenswürdigkeit unser Gewerkschaftshaus zu nennen sei. Man wird jetzt Respekt haben vor dem Können der so viel verachteten Arbeiterklasse. Dieses Haus soll den verschiedensten Zwecken dienen, es soll sein in erster Linie ein *Haus der Arbeit*, worauf die zahlreichen Bureauräume und Beratungszimmer hindeuten. Es soll weiter sein ein *Haus der Belehrung* und Aufklärung, wo durch Benutzung der Bibliothek usw., die durch die mangelhafte Volksschule nicht beseitigten Lücken ausgefüllt werden sollen. Es birgt das Arbeiter- und Gewerkschaftssekretariat in seinen Räumen, wo Auskünfte aller Art und Belehrung auf sozialpolitischem Gebiete erteilt werden. Es soll aber auch ein *Haus der Ruhe und Erholung* für die wandernden Genossen sein, die, den »Berliner« auf dem Rücken, von der Wanderlust getrieben oder auch auf das Straßenpflaster geworfen, nach Hamburg kommen, um hier Arbeit zu suchen. Sie werden dieses Haus, leicht zugänglich mit der Eisen- und Straßenbahn, lieb gewinnen und es auch an den schönen Tagen benutzen können, denn die Terrassen und freien Seitenplätze werden einen schönen Aufenthalt bieten. Dies Haus soll aber auch *unsere geistige Waffenschmiede* sein, wo nicht nur die Kämpfe zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter beschlossen, sondern auch die Kriegspläne beraten werden, wie dem Proletariat dauernd geholfen werden könne. Ein Verbrecher an seiner Familie, dem das Heute nicht näher als das Morgen liegt, aber fest steht, daß alle aufopfernden wirtschaftlichen Kämpfe und Errungenschaften bald wieder durch die elende Steuer- und Zollpolitik, durch die damit in Verbindung stehende Teuerung der Lebensmittel, die mancher Familie trotz höherer Löhne Entbehrungen auflegt, überholt werden. Es muß ein Zustand der Dinge herbeigeführt werden, wo es keine Herren und Knechte, keine Ausbeuter und Ausgebeutete mehr gibt, ein gesellschaftlicher Zustand, der die volle Anteilnahme der Ar-

beiterschaft an den Segnungen der Kultur ermöglicht. Diese »Waffenschmiede« ist gerade zur rechten Zeit fertig geworden (Heiterkeit), ein Wahlkampf steht bevor, wo alle Kräfte eingesetzt werden müssen. Ich will heute keine Wahlrede halten, das tue ich morgen, aber wir dürfen keinen Augenblick vorübergehen lassen, wo wir nicht darauf hinweisen, was jetzt für die Arbeiterschaft auf dem Spiele steht. Es handelt sich nicht nur um die 9 Millionen, wegen deren Nichtbewilligung der Reichstag nach Hause gesandt worden ist, es handelt sich um ganz andere Dinge, es handelt sich um die Lebensinteressen des deutschen Volkes, speziell der deutschen Arbeiterschaft. Die ungeheuren Rüstungen zu Lande und zu Wasser sind auf die Dauer nicht zu tragen und führen zur Katastrophe. Weitere gewaltige Opfer stehen in Aussicht. Hinzu kommt der ganze Jammer der inneren Politik. Ich erinnere nur an die Klassenjustiz, an die Maßnahmen zur Niederdrückung der Arbeiterschaft, an das Antigewerkschaftsgesetz, das man den Arbeiterorganisationen aufhängen möchte, um sie der Regierung dienstwillig zu machen. Es entsteht weiter die Frage, ob diese Politik weiter betrieben werden soll, oder ob die deutsche Arbeiterklasse, die zu der ersten der Welt gehört, ihren vollwertigen Anteil am Staats- und sozialen Leben haben soll. Wir fordern Gerechtigkeit, verlangen die Schaffung von Zuständen, die uns nicht mehr dem Auslande gegenüber verächtlich und lächerlich machen, trotz aller Philosophie, trotz Naturwissenschaften und fortschrittlicher Technik. Während wir auf diesen Gebieten des menschlichen Wissens mit an erster Stelle stehen, sind wir hinsichtlich unserer innerpolitischen Zustände anderen Ländern gegenüber weit zurückgeblieben. Sehen Sie nach Frankreich, wo man sich von der Kirche emanzipiert und wo man das Militär der Zivilverwaltung unterordnet, und Sie werden sehen, wie weit wir zurück sind. Der nächste Reichstag wird wieder auf fünf Jahre gewählt, vorausgesetzt, daß man ihn nicht vorher nach Hause schickt. Wir können dies aber durch entsprechende Wahlen verhindern, so daß den Herrschaften nach einer abermaligen Auflösung die Lust vergeht. In diesem Kampfe wird die »Waffenschmiede« uns gute Dienste leisten, wird uns die nötige Stätte bieten, von der die Fäden weit über Hamburg hinausreichen werden. Daß wir hier siegen, ist klar, aber wir wollen Pioniere hinaussenden und andere Kreise mit agitatorischen Kräften unterstützen. Sie sind die Vertrauensmänner, berufen zur Organisation des Kampfes und Sieges. Sorgen Sie dafür, daß der 25. Januar ein Tag des Sieges werde, wie wir ihn schöner bisher nicht erfochten haben. (Langanhaltender Beifall.)

August Bebel, vom 29. Dezember 1906



Anfang 1910 gedruckte Postkarte mit der Schneeskulptur zu Ehren Bebels



DGB-Aktion zur Bürger-schaftswahl 2001

Im Herbst 1993 hieß es für Torsten Pelka (1952-1999), seine Diplomarbeit an der Universität Hamburg abzugeben. Der Stipendiat der Hans-Böckler-Stiftung beschäftigte sich darin mit der Geschichte und Gegenwart des Gewerkschaftshauses. Wir zitieren hier ausführlicher einige Ergebnisse seiner Recherchen, die Sicht eines kritischen, aufmerksamen und mit der Gewerkschaftsbewegung sympathisierenden Beobachters der damaligen Verhältnisse außer- und innerhalb des Hauses¹ – eine ganz wunderbare Reflektion über die Höhen und Tiefen Anno 1993! Torsten hat den erfolgreichen Abschluss seines Studiums nicht lange überlebt, er verstarb nach längerer Krankheit im Jahre 1999.

¹ Pelka, Torsten: Der Besenbinderhof – »Die geistige Waffenschmiede des Proletariats«. Universität Hamburg, Diplomarbeit, Hamburg 1993 (ungedr.). S. 22-34.

Die Umgebung des Hauses

Der Besenbinderhof befindet sich heute mit den ihn umgebenden (Verwaltungs-) Gebäuden (z.B. Volksfürsorge-Versicherungen) auf einer »Insel« zwischen Bahnkörper im Süden und den parallel zueinander verlaufenden Kurt-Schumacher- und Adenauer-Alleen im Norden. Das sehr hohe Verkehrsaufkommen verstärkt die so entstandene Isolation, da der direkte Zugang vom Hauptbahnhof und Zentralen Omnibusbahnhof (ZOB) nur durch einen Fußgängerüberweg mit »Druckkempel« gewährleistet ist. Zudem ist der dazwischen gelegene Carl-Legien-Platz unattraktiv bzw. gar nicht gestaltet. Auf dem direkten Weg zwischen Ampel und Eingang muß man sich zwischen geparkten Autos hindurchzwängen und einen »Trampelpfad« über ein kleines Rasenstück benutzen. Ein in Gewerkschaftskreisen geläufiger Witz verdeutlicht dieses: »Woran sind in der Hamburger City die Leute zu erkennen, die gerade im Gewerkschaftshaus waren? An den dreckigen Schuhen.«

Das ehemalige, im Süden gelegene Wohngebiet »innerer Hammerbrook« ist heute weitgehend durch kommerzielle Bebauung (Verwaltungen, Lager) geprägt. Die Bevölkerungszahl hat sich im Vergleich zu 1910 (102.431) stark verringert. Sie betrug 1992 16.461 Personen. Das heißt, daß damit auch die Anzahl der potentiellen Besucher von Gaststätten oder kulturellen Veranstaltungen aus der direkten Wohnumgebung erheblich zurückgegangen ist. Allerdings könnte die Nähe der Deichtorhallen und des Museums für Kunst und Gewerbe andere Besucherschichten erschließen. Es fehlt aber die städtebauliche Anbindung. Auch die »Klientel« des nahe gelegenen Arbeitsamtes kommt als Benutzer infrage, wie das Beispiel des Arbeitslosentreffs (s.u.) zeigt.

Das Gebäude

Die denkmalgeschützte Fassade des Gebäudes Besenbinderhof 57-61 ist geprägt durch eine mehr oder weniger gelungene Verbindung zwischen Tradition und Moderne. Anstelle der im Zweiten Weltkrieg zerstörten Türme blickt man heute auf eine aufgestockte Fensterreihe, die von containerähnlichen Aufbauten überragt wird.

Die ebenerdig gelegenen Räume oder Eingänge sind Ost nach West: Restaurant (z.Zt. nicht ge-

öffnet); Eingang zu Konferenz- und Seminarräumen, inkl. Arbeitslosentreff und Jugendclub »Movimento« (noch ohne wegweisende Beschilderung); Druckerei; Filiale der BfG Bank AG (»traditionsbewusst« unter der Jahreszahl der Erbauung des Hauses); Anmeldebüro von »Arbeit und Leben«; Eingang zu DGB, Mitgliedsgewerkschaften und gewerkschaftlichen Einrichtungen (mit modernem Glasdach); Büchergilde Gutenberg; Autoclub Europa.

Auf dem Vorplatz des Gewerkschaftshauses erinnert die »halbe Seilscheibe« einer stillgelegten Zeche in Recklinghausen an die Aktion »Kohle für Kunst – Kunst für Kohle« des Winters 1946/47. (...) Ansonsten wird der Platz allerdings von parkenden Autos dominiert, was in den von mir geführten Gesprächen häufig kritisiert wurde. Ein gestalteter Park als Treffpunkt und Ausstellungsfläche mit Bänken, Bäumen, Pavillons und Fahrradständern sei besser dazu geeignet, optisch auf das Haus zuzuführen, als ein Parkplatz. »Ein Dorfplatz« könne die Wandlung von der »geistigen Waffenschmiede« zur »Ideenwerkstatt« symbolisieren. Nach den Aussagen von H. Müller (VTG) ist an eine Umgestaltung des Außenbereichs zwar gedacht, sie scheiterte bisher aber an dem verzögerten Umbau von Legien-Platz und ZOB durch die Stadt. Man warte ab.

Die Räumlichkeiten

Das Gewerkschaftshaus umfasst ca. 14.000 qm, davon sind 13.000 qm Büros und 1000 qm Säle u.a., jeweils inkl. Nebenflächen wie Küche, WC etc. Die Säle werden von der Vermögensverwaltungs- und Treuhandgesellschaft mbh (VTG) des DGB an Gewerkschaften und Außenstehende für Konferenzen u.ä. vermietet. Die Bürofläche verteilt sich auf 28 Parteien, Gewerkschaften und gewerkschaftsnahe Einrichtungen wie »Arbeit und Leben«, das DGB-Bildungswerk und die Seniorengemeinschaft. Die ÖTV als größte Mitgliedsgewerkschaft in Hamburg hat davon 2100 qm (netto) zur Verfügung, während eine der kleineren, die GTB (Gewerkschaft Textil-Bekleidung), mit 80 qm auskommt.

Der jüngste Umbau (1992) war wegen der Forderung nach mehr Büroraum durch einige Gewerkschaften und die Unwirtschaftlichkeit der größeren Säle nötig geworden. Das alte Hinterhaus wurde abgerissen, und es entstand ein Parallelflügel zum ÖTV-Bereich an der Repsoldstraße. Der ehemalige Musiksaal wurde geteilt und steht jetzt zu gleichen Teilen dem Arbeitslosentreff und dem »Movimento« zur Verfügung, während der Neue Saal durch bewegliche Trennwände variabel nutzbar gemacht wurde. Er kann bis zu 400 Personen aufnehmen.

Durch die Neuorganisation gelang es, zusammenpassende Institutionen, z.B. im Bildungsreich, räumlich zu konzentrieren. Das Foyer wurde ebenfalls umgestaltet, auch wenn es noch nicht den weiterreichenden Vorstellungen meiner Gesprächspartner entspricht. Diese können sich z.B. eher einen offenen Beratungsbereich mit verschiebbaren Informationsgondeln, auch unter Beteiligung von Arbeits- oder Sozialamt, vorstellen, der Ratsuchenden als erste Anlaufstelle dient, um sie dann an die entsprechenden Stellen weiterzuverweisen. Ohne die Gondeln könne der Raum als Forum genutzt werden. Jetzt schon stattfindende Ausstellungen auf der Empore des Foyers wirken auflockernd, der Zugang ist für Ortsunkundige allerdings kaum zu finden. Der neu entstandene Durchgang zur Büchergilde Gutenberg (BG) stellt die Verbindung zu einem kulturbezogenen Raum her. Ein farbiges Leitsystem in Foyer und Fahrstühlen (»Wie finde ich meinen Gewerkschaftssekretär?«), das schon länger geplant ist, wird demnächst angebracht. Bei der bisher außerordentlich verwirrenden Kennzeichnung (s. eigene Erfahrung) ist das sehr zu begrüßen.

Die Gaststätte wurde bisher durch private Pächter betrieben. Das soll auch in Zukunft fortgeführt werden. Allerdings dürfte sie in ihrer jetzigen Form und Gestaltung kaum zur Kommunikation unter den Besuchern anregen, zu bieder und förmlich wirkt sie. Es ist zu hoffen, daß der neue Pächter zum Ende des Jahres ein Konzept mitbringt, das in der Lage ist, die Attraktivität dieser Räume zu steigern, sonst wird man sich weiterhin in nahegelegenen Kneipen (z.B. der »Münze«) treffen müssen.

Der neue Bürotrakt scheint den Erwartungen, auch der Beschäftigten, gerecht zu werden, wie mir im HBV-Bereich versichert wurde. Die Büros wurden nach eigenem Geschmack gestaltet; die Türen zum Flur stehen meist offen; Licht, Grün und Kunstdrucke bestimmen den ersten Eindruck. Während man hier direkten Zugang zum Empfang hat, steht man ein Stockwerk tiefer, bei der »Industriegewerkschaft Chemie-Papier-Keramik« (CPK), zuerst einmal vor einer geschlossenen Tür, die sich nur auf Klingelzeichen hin öffnet.

Im alten Gebäude herrschen lange dunkle Flure mit selten offen stehenden Türen vor, obwohl auch hier durch Bilder und einige Lichtquellen versucht wird, das »Amtsimage« aufzulockern. Allerdings wird das offenbar nicht konsequent gehandhabt. So hing noch im August ein Plakat mit dem 1.-Mai-Aufruf aus. Im gesamten Haus gibt es außer der Haustechnik, der Telefonzentrale und dem Empfang im Foyer keine gemeinsamen Einrichtungen, so daß organisatorische Bereiche wie Postannahme und -ausgabe mehrfach

vorhanden sind. Diese Parallelitäten von Verwaltungsaufgaben wären vermeidbar, Raum- und Organisationskapazitäten könnten sinnvoller genutzt werden. Auch allen leicht zugängliche Pausenräume oder Treffpunkte sind, außer potentiell in der Gaststätte, nicht vorhanden. »Man trifft sich im Fahrstuhl«, wie es eine Kollegin beschreibt. (...)

Besucher des Hauses

Nach einer kürzlich von der VTG durchgeführten Zählung im Foyer wenden sich pro Tag zwischen 50 und 70 Personen an das dortige Personal. Mindestens ebenso viele gehen direkt ins Haus. Da es keine offenen Treffpunkte o.ä., abgesehen vom Arbeitslosentreff und dem »Movimento«, die aber einen separaten Eingang haben, gibt, handelt es sich bei den Besuchern um Ratsuchende oder solche, die politische Termine haben. So werden z.B. bei der HBV ca. 20 Beratungen/Tag durchgeführt. Bei dem »Verein zur Betreuung von Arbeitslosen und Arbeitslosenselbsthilfegruppen e.V.« (Arbeitslosenverein) waren es im Juni 1993 267 persönliche (plus 171 telefonische); diese Beratung steht auch Nichtgewerkschaftsmitgliedern offen. Im Arbeitslosentreff finden sich im Monat ca. 1300 Menschen ein. Donnerstags zum kostenlosen Frühstück erscheinen mehrere Hundert, ein Hinweis auf die offensichtliche Bedürftigkeit vieler.

Den Jugendclub »Movimento«, der sich z.Zt. noch im Aufbau befindet, nutzen acht verschiedene Gruppen, von denen z.B. das »Café Kollaps« des Arbeitskreises »Krankenpflege« der ÖTV-Jugend einmal wöchentlich ca. 10 Besucher hat, die sich zur Freizeitgestaltung dort treffen. Die auch im Haus untergebrachte Büchergilde Gutenberg mit ihrem Angebot (Literatur, Grafik etc.) hat in Hamburg 10.000 Mitglieder, denen der BG-Treffpunkt zum Schmökern u.a. zur Verfügung steht.

Ältere Mitglieder mit traditionell gewerkschaftlichen Bindungen und jüngere mit höheren Einkommen, die Wert auf ein anspruchsvolles Programm legen, sind in ihr vertreten.

Angestellte und Funktionäre

Im Haus sind ca. 450 Menschen überwiegend als Gewerkschaftssekretäre oder Verwaltungsangestellte beschäftigt.

Die Verwaltung des Hauses umfaßt 6 gewerblich Beschäftigte (Hausmeister u.a.) und 6 kaufmännische, von denen einer für die Raumvermietung und eine für Kulturelles (Bebildung, Ausstellungen) zuständig ist.

Im Arbeitslosenverein stehen 7 Personen für Beratung, Büro- und wissenschaftliche Arbeiten zur Verfügung, während im angeschlossenen Arbeitslosentreff 2 Personen in der Küche arbeiten und 2 Sozialbetreuer als Ansprechpartner fungieren.

Das »Movimento« wird in Eigenverantwortung der Jugendlichen mit Unterstützung eines Zivildienstleistenden betrieben.

Der Versuch, z.B. bei der IG Metall, durch eine Umstrukturierung der Räume den Beschäftigten bessere Kommunikationsmöglichkeiten am Arbeitsplatz zu schaffen, scheiterte an deren Einspruch wegen ihrer Gewöhnung an kleine Büros und der Raucher/Nichtraucherproblematik. Meine Gesprächspartner bei der HBV zeigten sich mit ihrer Situation zufrieden. Hier wird auch ein Pausenraum für ca. 15 Personen als Treffpunkt genutzt.

Kulturelle Angebote

(...) In den geführten Gesprächen wurde die Meinung vertreten, dass es eine Wiederbelebung der alten Arbeiterkultur nicht geben könne und solle.

Die damalige Bundesministerin für Frauen und Jugend, Angela Merkel, am 25. September 1991 – Hinrich Feddersen übergibt ihr zusammen mit HBV-Kolleginnen einen Einkaufskorb mit Lebensmitteln und 2500 Unterschriften, um gegen ihre Position der »generellen Freigabe der Ladenschlusszeiten« zu protestieren



Andererseits könne aber die Beschäftigung mit der Kultur dazu beitragen, »Mitgliedschaft erlebbar zu machen«. Sie werde besonders von Jugendlichen gewünscht, um über die originären gewerkschaftlichen Themenbereiche hinauszugehen. So könne z.B. das Thema »Zeit« in Veranstaltungen künstlerisch, politisch und gesellschaftlich bearbeitet werden. Deutlich wird, daß Kultur auch hier in der Bedeutung von »Kunst« verstanden wird. Deshalb ist es wohl auch nötig, daß »Gewerkschaften erst einmal einen eigenen Kulturbegriff entwickeln«, wie ein Gesprächspartner meint. Im Gewerkschaftshaus fanden z.B. im Zeitraum des Geschäftsberichts von 1990 acht Ausstellungen auf den Fluren und im Foyer statt. Das Anbringen von neuen Bilderleisten und -rahmen sorgte für günstige Bedingungen, auch für die Zukunft. In Zusammenarbeit mit der BG zeigte der DGB im Haus die Arbeiten von Kindern und Jugendlichen aus Sachsen-Anhalt zum Thema »Einigungsprozeß«. Und nach H. Müller (VTG) bemüht man sich zur Zeit verstärkt, Vernissagen ins Haus zu holen.

Wenn das Bildungswesen nach der DGB-Definition von Kultur einer ihrer Kernbereiche ist, so müsste sich das auch im Angebot eines Gewerkschaftshauses widerspiegeln. Zwar befinden sich hier wichtige Einrichtungen wie »Arbeit und Leben« und das DGB-Bildungswerk, aber die Angebote überschneiden sich noch häufig, und sie finden selten im Haus selbst statt. Außerdem fehlt, meiner Meinung nach, eine Bibliothek, die allen Interessierten offen steht und damit eine zentrale Auskunftsstelle für alle Arbeitnehmerfragen darstellen könnte. Nach H. Diekwisch (Arbeitslosenverein) bestehen aber Planungen, eine solche wieder einzurichten.

Für erwähnenswert halte ich ferner, daß auch der Besenbinderhof nicht von der Fixerproblematik des Stadtteils St. Georg verschont bleibt. Wohl aus diesem Grund wäre die VTG bereit, unentgeltlich Räume für Veranstaltungen zu dieser Thematik zur Verfügung zu stellen. Auch die gemeinsame Aktion von HBV und »St. Georgs Initiative gegen Rassismus und für Zusammenleben«, mit einem Postkartenaufkleber auf rechtsradikale Sendungen zu reagieren, könnte einen ersten Schritt bedeuten, sich als Teil St. Georgs zu begreifen, und sich damit den Menschen und Initiativen des Stadtteils gegenüber zu öffnen. (...)

... Und einige utopische Gedanken
Ein Gewerkschaftshaus mit einem Angebot, das zum Kommunizieren und Gestalten einlädt, könnte dabei wichtige Funktionen übernehmen. Sei es durch die Bereitstellung von Räumen, die Erfahrbarkeit von Wandel und Entwicklung im Rahmen

der baulichen Gestaltung oder die Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit einem anderen Denken, das sich auch im künstlerischen Schaffen ausdrücken kann.

Das Gewerkschaftshaus der Zukunft wäre ein Treffpunkt für Menschen und Meinungen. Es hätte einen Außenbereich, der einem Park oder einem Forum ähnelte, während im Innern selbstgestal-



Gemeinsam kämpfen, aber auch feiern im Gewerkschaftshaus – alles Vergangenheit? Beim 40. Geburtstag der HBV am 15. November 1988

tete Räume zum »Klönen« oder Diskutieren einladen. Kinder- und Entspannungszimmer böten die Möglichkeit, länger als die vorgesehene Sitzungs- oder Beratungszeit im Haus zu verweilen, und größere Mehrzweckräume stünden für Streikversammlungen und/oder künstlerische Veranstaltungen zur Verfügung.

In einer Bibliothek befände sich ein großer Teil des gesammelten Wissens der Arbeiterbewegung und könnte sich hier im Haus mit neuen Ideen der sozialen Bewegungen und Bürgerinitiativen auseinandersetzen.

Natürlich würde das Gebäude auch ökologischen Anforderungen genügen. Die notwendige Verwaltungsarbeit wäre mit den erforderlichen politischen Auseinandersetzungen bzw. Entscheidungsfindungen und den freizeitkulturellen Bedürfnissen der Menschen konstruktiv verbunden.

Zwar sind dies Vorschläge, die an die Bereitschaft von vielen, sich daran zu beteiligen, gebunden sind, und darüber hinaus mit dem Hinweis auf die finanzielle Undurchführbarkeit abgetan werden würden, aber das Hamburger Gewerkschaftshaus wurde zu seiner Zeit auch trotz großer Schwierigkeiten gebaut, und man beruft sich heute recht gern auf seine Tradition. Deshalb können Schritte in diese Richtung durchaus getan werden, sofern man bereit ist, aufgrund von politischen Entscheidungen, die Voraussetzungen dafür zu schaffen.

Torsten Pelka, im Oktober 1993

Nachwort



*Erhard Pumm, Vorsitzender
des DGB Hamburg seit 1988*

Das Gewerkschaftshaus am Besenbinderhof – »eine geistige Waffenschmiede«, diese Vorstellung formulierte August Bebel am 29. Dezember 1906 in seiner Einweihungsrede, und er fuhr fort, »daß ein Zustand der Dinge herbeigeführt werden müsse, wo es keine Herren und Knechte, keine Ausbeuter und Ausgebeutete mehr gibt. Ein gesellschaftlicher Zustand, der die volle Anteilnahme der Arbeiterschaft an den Segnungen der Kultur ermöglicht.«

Bebel wusste, dass dieser Zustand nur durch kampfstärke Gewerkschaften zu erreichen war.

Heute blicken wir auf 100 Jahre zurück, in denen Siege errungen, aber auch bittere Niederlagen ertragen wurden. Das aber wurde erreicht: Die Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen konnten grundlegend verbessert werden. Ohne die vielen Hamburger Kolleginnen und Kollegen, die in diesen 100 Jahren mit ihrer Mitgliedschaft die Gewerkschaften gestärkt haben, wären die Erfolge nicht möglich gewesen.

Auch heute stehen wir vor großen Herausforderungen: In den letzten Jahren hat die registrierte Massenarbeitslosigkeit die 5-Millionen-Marke übersprungen. Viele junge Menschen finden keinen Ausbildungs- und Arbeitsplatz, die Langzeitarbeitslosigkeit steigt kontinuierlich an. Große

Unternehmen erwirtschaften hohe Gewinne und setzen trotzdem Tausende von Beschäftigten auf die Straße. Besonders ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer werden aus dem Arbeitsmarkt gedrängt. Der Druck auf Arbeitslose wird erhöht, es wächst die Angst, mit prekären Beschäftigungsverhältnissen den Lebensunterhalt nicht mehr sichern zu können und auch die Sorge, im Alter mit dem Einkommen nicht mehr auszukommen. Das sind die Themen, die derzeit die Gewerkschaften herausfordern.

Bei der Arbeit an diesem Buch ist der Historiker Michael Joho über die Grenzen des Hauses im engeren Sinne hinausgegangen, beim Lesen spürt man »den Atem der Geschichte«. Beabsichtigt war aber nicht, die Gewerkschaftsarbeit der vergangenen 100 Jahre zu beschreiben. Ich hoffe, dass dieses Buch dazu beiträgt, dass auch die nachfolgenden Generationen das Hamburger Gewerkschaftshaus immer wieder zu ihrer »geistige Waffenschmiede« machen und es mit Leben erfüllen. Die Hamburger Gewerkschaftsbewegung hat hier Wurzeln geschlagen. Mögen sie, die Kolleginnen und Kollegen im Gewerkschaftshaus am Besenbinderhof, sie auch künftig spüren – »die Kraft, die aus den Wurzeln kommt«!

Erhard Pumm, im November 2006

*Das Gewerkschaftshaus
im September 2006*

